

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 135.

31. Jahrgang.

Donnerstag, den 13. November

1884.

Im Amtsgerichtsgebäude hier sollen

am 13. November d. Js.,

Nachm. 3 Uhr

ein Pferdegeschirr, zwei Wagen, drei Schlitten, zwei Zandensässer u.
a. m. öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 10. November 1884.

Schönherr, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung,

die Stadtverordneten-Ergänzungswahl betr.

Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordneten-Collegium die Herren Kaufmann Oskar Georgi, Nähmaschinenhändler Ludwig Gläß, Rechtsanwalt Landrock, Fuhrwerksbesitzer Alban Meichsner, Kaufmann Emil Schubart, Schmiedemeister Hermann Tamm, Kaufmann Emil Tittel aus und sind an deren Stelle, sowie an Stelle des bereits im Laufe des Jahres 1884 aus dem Collegium geschiedenen Herrn Rentammann a. D. Wettengel, 8 Stadtverordnete zu wählen, von denen mindestens 1 hier ansässig und mindestens 3 unansässig sein müssen, da von den im Amte verbleibenden 13 Stadtverordneten 10 ansässig und 3 unansässig sind. Als Wahltag ist

Donnerstag, der 4. December ds. Js.

anberaumt worden und werden die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, welchen Stimmzettel einige Tage vor der Wahl zugehen werden, hiermit aufgefordert, an diesem Tage von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 1 Uhr ihre Stimmzettel, auf welchen nach Vorstehendem die Namen von 8 wählbaren Bürgern, von denen mindestens 1 mit Wohnhaus ansässig und mindestens 3 unansässig sind, zu verzeichnen sind, im Rathhause vor dem versammelten Wahlschusse persönlich abzugeben.

Die aufgestellte Liste der Stimmberechtigten und der Wählbaren liegt vom 13. November bis mit 29. November ds. Js. zur Einsicht an Rathsstelle aus. Etwaige Einsprüche gegen die Liste sind bis zum 22. November d. J. zu bewirken.

Die Ende dieses Jahres aus dem Collegium ausscheidenden Stadtverordneten sind sofort wieder wählbar.

Eibenstock, am 12. November 1884.

Der Stadtrath.

Vöcher.

Vg.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte vom laufenden Jahre sind die Stücke 14 und 15 erschienen und enthalten dieselben unter Nr. 58: Bekanntmachung, den zwischen dem Königreich Sachsen und dem Königreich Preußen wegen Auspflanzung des im Königreich Preußen gelegenen Gutsbezirks Könderitz aus der königlich sächsischen Parochie Auligz abgeschlossenen Rezejz betreffend; vom 18. August 1884. Nr. 59: Verordnung, eine anderweite Abänderung der die Ausstellung der amtlichen Lehrbriefe (beziehentlich Prüfungszeugnisse) betreffenden Bestimmungen der Verordnungen vom 9. Mai 1871 und vom 4. September 1877; vom 15. August 1884. Nr. 60: Bekanntmachung, die Eröffnung eines provisorischen Betriebes für Rüben- und Rübenschnitzel-Transporte auf der Theilstrecke Mägeln-Großbauchitz der Döbeln-Mägeln-Oschager Secundäreisenbahn betreffend; vom 10. September 1884. Nr. 61: Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes auf der Secundäreisenbahn Radebeul-Radeburg betreffend; vom 11. September 1884. Nr. 62: Bekanntmachung, die Zurücknahme

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaiser Wilhelm hat sich von seinem letzten Unfälle nun wieder völlig erholt. Von der Rüstigkeit und der ausgezeichneten Konstitution des Monarchen können Personen, die sich täglich in der nächsten Nähe des hohen Herrn bewegen, nur Erfreuliches berichten.

— Der Herzog von Cumberland hat abermals ein Rundschreiben an die deutschen Fürsten (mit Ausnahme des Kaisers) und die freien Städte gerichtet, worin er die Versicherung seiner Bundes-treue wiederholt und der Hoffnung Ausdruck giebt, daß die vom Reiche ausgehende Hinderung seiner Thronfolge in Braunschweig bald beseitigt werde. Ferner wird zur Braunschweigischen Erbfolgefrage gemeldet: Der Herzog von Cambridge hat dem deutschen Kaiser angeboten, er wolle von England aus die vormundschaftliche Regierung für Cumberlands Sohn führen, falls diesem der braunschweigische Thron gewährt würde. Der Vorschlag wurde abgelehnt. — Allem Anschein nach wird der Regentenschaftsrath kaum vor

Ablauf eines Jahres dazu schreiten, die Wahl eines Regenten zu vollziehen.

— Ein Vorposten des Deutschtums auf neu erworbenen Reichsgebiete, der Turnverein zu Mey, erläßt soeben einen Aufruf an die Turnerschaft Altdeutschlands, ihn in seinen auf die Hebung der Turnerei gerichteten Bestrebungen thatkräftig zu unterstützen. Im Jahre 1872 gegründet, zählt der Verein gegenwärtig 220 Mitglieder, welche in Bezug auf ihre Leistungen das beste Lob errangen. Leider fehlt es bis jetzt aber noch an einer eigenen Turnhalle und es ist dem Verein unmöglich, die auf 50,000 Mark veranschlagten Mittel aus sich allein aufzubringen. Gerade in Mey aber würde dadurch, daß man den Turngenossen einen eigenen Heerd, ein eigenes Haus begründen hilft, ein Anziehungspunkt geschaffen, der so manche für die deutsche Sache gewinnen würde, welche heute noch fremd und zum Theil unfreundlich ihr gegenüberstehen. Gewiß wird daher der freimüthige Aufruf der Meyer Turner nachhaltigen Widerhall in allen deutschen Turnkreisen finden.

— Frankreich. Paris, 11. November. Eine

der, der Feuerversicherungs-Gesellschaft Azienda Assicuratrice in Triest erteilt gewesenen Konzession zum Geschäftsbetriebe im Königreiche Sachsen betreffend; vom 11. September 1884. Nr. 63: Bekanntmachung, den zwischen Sachsen und Preußen wegen anderweiter Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse mehrerer, die Sächsisch-Preussische Landesgrenze überschreitender Eisenbahnen unter dem 30. Juni d. J. abgeschlossenem Staatsvertrag betreffend; vom 10. September 1884. Nr. 64: Verordnung zur Erläuterung von § 1 der Verordnung vom 20. Mai 1884 beauftragt Ausführung des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1883, die Abwehr und Unterdrückung der Reblaus-Krankheit betreffend; vom 12. September 1884. Nr. 65: Bekanntmachung, die anderweite Abgrenzung der Berg-inspectionbezirke betreffend; vom 18. September 1884. Nr. 66: Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebs der Schluffstrecke Weida (Altstadt)-Weida der Wehtheuer-Weidaer Secundär-Eisenbahn betreffend; vom 27. September 1884. Nr. 67: Verordnung, die Expropriation von Grundeigentum für Erweiterung des oberen Bahnhofes zu Plauen im Voigtlande betreffend; vom 3. October 1884; Nr. 68: Verordnung, die Expropriation von Grundeigentum zur Legung eines dritten Gleises zwischen den Stationen Neumark und Brunn, sowie Erweiterung der Bahnhofsanlagen auf der Station Neumark betreffend; vom 7. October 1884. Nr. 69: Verordnung, die Expropriation von Grundeigentum zum Einbau einer Unterführung des Communicationsweges von Webla nach Nechen an der Eisenbahn-Hauptlinie Görlitz-Dresden betreffend; vom 13. October 1884. Nr. 70: Bekanntmachung, die Eröffnung des Betriebes auf der Secundär-Eisenbahn Klotzsche-Königsbrück betreffend; vom 14. October 1884. Nr. 71: Verordnung, die Einträge von Darlehensforderungen der Preussischen Leben-Credit-Actien-Bank zu Berlin in die Grund- und Hypothekbücher betreffend; vom 17. October 1884. Nr. 72: Bekanntmachung, das Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen betreffend; vom 16. October 1884.

Ferner sind vom Reichsgesetzblatte die Stücke 25—29 vom laufenden Jahre erschienen und enthalten dieselben unter Nr. 1564: Bekanntmachung, betreffend den Verkehr mit Erzeugnissen und Geräthschaften des Weinbaues in den deutsch-schweizerischen Grenzbezirken. Vom 24. August 1884. Nr. 1565: Uebereinkunft zwischen Deutschland und Italien, betreffend den Schutz an Werken der Literatur und Kunst. Vom 20. Juni 1884. Nr. 1566: Verordnung, betreffend die Wahlen zum Reichstag. Vom 18. September 1884. Nr. 1567: Allerhöchster Erlaß, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke des Reichs. Vom 29. September 1884. Nr. 1568: Bekanntmachung, betreffend den Beitritt Serbiens zu der unterm 3. November abgeschlossenen internationalen Reblaus-Konvention. Vom 24. October 1884. No. 1569: Bekanntmachung, betreffend die Ausführung der Bestimmungen in § 2 des Gesetzes vom 11. Juli 1884 über die Abänderung der Maas- u. Gewichtsordnung vom 17. August 1868. Vom 30. October 1884.

Sämmtliche Stücke liegen zu Jedermanns Einsichtnahme an hiesiger Rathsstelle aus.

Eibenstock, am 11. November 1884.

Der Stadtrath.

Vöcher.

Vg.

Bekanntmachung.

Vor ungefähr $\frac{1}{2}$ Jahre ist auf der fideicommisaren Chaussee in der Nähe der Fabrik von E. G. Dörfel Söhne eine ca. $2\frac{3}{4}$ Meter lange Kette mit länglichen, nicht zu starken Gliedern gefunden worden. Zur Ermittlung des Eigentümers wird dies hiermit bekannt gemacht.

Eibenstock, den 8. November 1884.

Der Stadtrath.

Vöcher.

Vg.

Mittheilung der Seinepräfectur konstatirt, daß gestern in ganz Paris, sowohl in der Stadt, wie in den Hospitälern von Mitternacht bis Mitternacht 98 Todesfälle an der Cholera vorgekommen sind. In den Hospitälern sind augenblicklich in ärztlicher Behandlung 190 Personen. Die Epidemie beschränkt sich fortgesetzt auf die ungesunden Stadtviertel, die gesünderen Stadtviertel sind von der Cholera frei.

— Das Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret des Präsidenten Grevy, demzufolge die nächste Pariser Weltausstellung am 5. Mai 1889 eröffnet werden soll. (Vom 5. Mai 1789 datirt sich der Beginn der großen französischen Revolution, deren Andenken durch die Ausstellung verherrlicht werden soll.)

— Amerika. Cleveland ist Präsident der amerikanischen Union geworden. Diese Nachricht ist an den amerikanischen Gesandten in Berlin gekommen und leidet also keinen Zweifel. Die meisten Deutschen drüben haben für ihn gestimmt, weil er als ein Mann von reinen Händen gilt und den Augiasstall des öffentlichen Dienstes zu reinigen vorhat. Jeder Präsident drüben ernannt zu hohen und niederen Beamten in der ganzen Union seine Parteigänger und darf in der

Auswahl derselben nicht zu zimperlich sein; sie sitzen nur vier Jahre im Rohr und schneiden sich Pfeifen auf Kosten des Publikums; in diesen vier fetten Jahren suchen sie reich zu werden; denn hinter diesen winken die magern Jahre. Cleveland hat den guten Willen, mit diesen Mißbräuchen aufzuräumen und darum unterfütigen ihn die Deutschen; man muß abwarten, ob er wider den Stachel leiden kann. Da die seither regierende (republikanische) Partei unterlegen ist, so werden die meisten Gesandtschaften in Europa neu besetzt worden.

Sächsische Nachrichten.

— Leipzig. Die Lohnkommission der Maurer und Zimmerer Leipzigs und Umgegend hat nunmehr an die sämtlichen Arbeitgeber ein Circular erlassen, in welchem die Forderungen enthalten sind, welche die Arbeiter des Bauhandwerks für den 1. April nächsten Jahres aufgestellt haben, nämlich die Einführung einer zehnstündigen Arbeitszeit und eines Lohnes von 35 Pf. pro Stunde. Die Meister sollen diese Forderungen, deren Durchführung die Gesellen mit allen ihnen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln erstreben, bei Veranschlagung von Bauten mit in Betracht ziehen. Ob die Arbeitgeber auf diese Forderungen eingehen werden, darüber verlautet noch Nichts.

— Auerbach i. V. Herr Maschinenbauer H. Stöckel hat in Gemeinschaft mit Herrn S. Berger eine Stichtmaschine für Handbetrieb und eine Schiffsen-Stichtmaschine vollständig neuen Systems erfunden und zum Patente angemeldet. Die erstere Maschine ist bereits in allen außerdeutschen sogar in überseeischen Ländern patentirt. Sie arbeitet mit endlosem Faden auf allen Stoffen und führt jede bekannte Stichtmanipulation aus. Wichtig ist dabei, daß die Rapportstellung von $\frac{1}{2}$ Zoll an, ad lib. auch entfernter, einjurche ist, daß die Maschine weit einfacher ist, als jene bis jetzt dagewesene, daß sie nur die Hälfte des Platzes braucht, den die bis jetzt üblichen erfordern, und weit geräuschloser und sicherer arbeitet. Erbaut werden diese Maschinen in Plagwitz-Leipzig und gelangen demnächst auf den Markt. Die Leistung der Maschine ist eine bedeutende. Ein Sticker liefert damit unter geringer Anstrengung bei 10stündiger Arbeit 30,000 Stiche pro Tag. — Die von derselben Firma (Stöckel und Berger) zum Patente angemeldete Dampf-Schiffsen-Stichtmaschine bringt in Folge ihrer sicheren Stellung, da der Wagen eine feste Führung hat, mindestens die gleiche Stichtzahl wie die vorherbeschriebene Stichtmaschine, welche auch mit Dampf bewegt werden kann. Der Mechanismus beider Maschinen ist durchaus neu und dürfte die erstere allen anderen Stichtmaschinen vorzuziehen sein. Als Vorzug dient der zweiten Maschine der Umstand, daß sie — nach einem bisher nicht existirendem Systeme erbaut — ein weit mehr Faden fassendes Schiffsen zur Anwendung bringt. Beide Maschinen Systeme werden nur zweifelhafte angewandt.

— Lugau. Wie der „Stollb. Anz.“ hört, fand Dienstag vor. Woche Abends nach Schluß des Unterrichtes unter hiesigen Fortbildungsschülern eine förmliche Revolte statt. Dieselben versuchten nämlich, einen ihrer Mitschüler, welcher von dem betreffenden Lehrer wegen einer begangenen Flegerei in's Karzer gesteckt worden war, zu befreien, was ihnen jedoch nicht gelang. Exemplarische Bestrafung dürfte wohl hier am Platze sein.

— Wie verlautet, soll nun doch noch das hohe Konsistorium definitiv dahin entschieden haben, daß die beiden Gemeinden Rothenkirchen (Amtshauptmannschaft Auerbach) und Stützengrün (Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, welche seither von einem Geistlichen, der in Rothenkirchen stationirt war, hatten, auch kirchlich getrennt werden sollen, daß also in Zukunft jede dieser Gemeinden einen Geistlichen besonders erhält.

— Als am 27. October d. J. eine junge Frau aus Stöckigt sich von Großfriesen aus auf dem Heimwege befand, gefellte sich im Walde ein unbekannter Mann zu ihr, der mit ihr ein Gespräch anknüpfte und einige Zeit neben ihr herging. An einem Wiesengrund riß der Unbekannte sie plötzlich von hinten zu Boden. Die erschreckte Frau rief aus Leibeskräften um Hilfe, und ein Glück war es für sie, daß sich in einiger Entfernung zwei Männer zeigten, denn der Unbekannte ließ nunmehr von ihr ab und entfloß. Ob es derselbe auf einen unsittlichen Ueberfall oder auf eine Verraubung abgesehen hatte, daß ist zur Zeit noch unbekannt. Es gelang bereits, den Attentäter, einen gewissen Lorenz zu verhaften. Derselbe räumte ein, nicht nur diesen Anfall ausgeführt zu haben, sondern in der Zeit vom 1. bis 6. November auch in der Gegend von Falkenstein vier weitere Raubfälle bez. Nothzuchtversuche, wegen deren er gleichfalls in Verhaftung kam, verübt zu haben. Der Verbrecher ist aus Werba gebürtig, verheirathet, steht im Alter von 30—40 Jahren und war früher Waldarbeiter in Plauen.

— Bei den Wahlen in Altenburg hat der deutschfreisinnige Candidat eine verhältnismäßige hohe Stimmenzahl erhalten und zwar vorzugsweise dadurch, daß die Lehrerschaft nicht nur freisinnig gewählt hat, sondern auch agitatorisch dafür eingetreten ist. Sehr

mit Recht weist die „Altenb. Ztg.“ auf das Unstatthafte jeder agitatorischen Thätigkeit des Lehrerstandes hin, indem sie schreibt: „Ein Lehrer soll zum Frieden reden, nicht aber dazu beitragen, daß die in Wahlzeiten ohnehin erregten Gemüther noch mehr erregt werden. Er soll daran denken, daß er, um segensreich in seiner Gemeinde wirken zu können, alles vermeiden muß, was die berechtigste Unzufriedenheit, wenn auch nur eines Theiles seiner Gemeinde, gegen ihn hervorrufen kann. Eine solche Unzufriedenheit veranlaßt er aber sicher durch agitatorische Thätigkeit für einen Wahlcandidaten; denn nicht alle Wähler in seiner Gemeinde sind mit ihm eines Sinnes und es ist nicht zu verwundern, wenn ihm seine Agitation eine scharfe Verurtheilung von seinen politischen Gegnern in der Gemeinde einbringt. Wir wollen nicht verschweigen, daß über die von verschiedenen Lehrern bei der letzten Reichstagswahl für den Candidaten der deutschfreisinnigen Partei geübte Thätigkeit von Angehörigen ihrer betreffenden Gemeinden bittere Urtheile über diese Lehrer gefällt worden sind, die keineswegs dazu angethan sind, das Ansehen derselben in der Gemeinde zu erhöhen. In wenigen Tagen werden wir wieder an die Wahlurne treten. Sicherlich geschieht es im Sinne einer sehr großen Anzahl von Wählern, wenn wir unseren Volksschullehrern zurufen: „Die Würfel mögen fallen, wie sie wollen; halten Sie die Hand vom Spiele! Enthalten Sie sich für die bevorstehende Wahl der agitatorischen Thätigkeit, da sich eine solche mit Ihrer Stellung in Ihrer Gemeinde durchaus nicht verträgt.“

7. Ziehung 5. Klasse 106. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 10. November 1884.

15,000 Mark auf Nr. 40021. 3000 Mark auf Nr. 720
9781 10248 13748 16993 18471 19211 19844 20669 25217
26676 26784 29530 29319 34702 35932 38942 41969 44717
44691 45126 46992 48488 49937 53563 53548 59651 60806
61768 62587 63583 67957 69640 73501 74335 76519 76453
77118 78790 83502 85464 86422 86581 88058 91193 92772
93328 93991 95542 95887 97596.

1000 Mark auf Nr. 633 2267 4723 6894 6171 8664
10762 10417 11145 19510 20968 20437 23181 24268 30524
34085 34068 38630 37220 48588 50206 54992 55357 55896
55258 58074 59450 60571 66178 68560 69110 70609 71784
73257 81759 83284 85283 87004 88668 89025 90574 91250.

500 Mark auf Nr. 4798 5008 6544 8062 8729 11373
11953 12889 16240 18995 22520 22439 22078 22831 27399
29515 33791 34025 36743 37916 38998 39953 45026 46418
46540 47844 47641 48163 50296 52968 52821 54302 60888
62410 63874 66407 75463 76792 76875 76515 83996 84139
89873 91042 91225 94112 98539 99449.

300 Mark auf Nr. 776 844 1906 1901 2567 2939 3510
6003 6991 9890 11018 12607 13929 13765 14885 14068
15019 16992 16161 17432 18193 19243 19880 19982 19315
19484 20921 20107 21837 21723 21885 21506 22053 23687
24539 24391 24879 25884 25369 25569 25917 27741 28534
29370 29453 30245 30182 32279 33997 34878 37175 38729
39468 40650 41101 42768 43483 44845 47455 47939 47374
47598 47326 48992 48096 48305 48711 48391 50282 50892
52607 59667 54465 55125 55828 56254 56216 59560 60134
61748 61111 62126 64359 64915 64683 64130 65055 65122
65376 65471 66429 70071 71253 71554 73526 73276 76732
77732 80931 82534 82968 83501 83521 86724 87016 88879
89795 89367 91851 95658 95831 96445 98888 99010 99428.

8. Ziehung, gezogen am 11. November 1884.

500,000 Mark auf Nr. 8022. 200,000 Mark auf Nr. 77757. 15,000 Mark auf Nr. 25863 52090. 5000 Mark auf Nr. 57963 61250. 3000 Mark auf Nr. 1797 3611 5129
8028 10702 11655 19375 20365 23917 26709 31121 35403
36986 37653 39294 41061 42180 42816 45886 49508 51161
53872 53113 54165 57886 62232 63719 68650 69295 70047
71170 71364 73895 74458 78096 81674 81426 82179 87231
87040 87220 88170 91379 94591 96994 96058 97289 97124
98248 98712.

1000 Mark auf Nr. 105 1663 4927 4991 6306 7123
10554 13221 17824 18372 20608 23180 26793 26892 29077
31820 32099 36550 37769 42680 42604 44629 47762 50899
62491 62452 63550 64254 65289 65042 66543 67364 67043
68996 68335 69990 72478 73570 73782 74728 75510 79386
81551 85028 85878 89679 90910 90558 93623 93402 95207
99157.

500 Mark auf Nr. 1718 1449 1240 13161 16210 17656
18152 23412 27536 29078 30018 31526 32170 32895 33311
36473 36082 37595 38721 39978 42812 47014 48069 49135
50625 53714 53302 53706 56608 59252 60135 61705 63137
63917 67044 68425 70469 73661 75260 76057 77428 77991
78170 78210 82910 82397 83606 85857 88751 89522 92781
92626 92450 94221 94839 94313 95312 96266 97056 97257
98340 98800.

300 Mark auf Nr. 176 1234 1263 1021 2982 2289 2972
3277 5966 5285 5770 6837 6084 6374 7344 7651 8803 8070
9582 10514 12872 12413 12274 14098 14556 15344 15354
16518 17853 17386 18986 19934 19583 19349 20884 20209
20358 20844 20618 21725 21121 23035 23810 23023 23648
24471 25264 25023 26195 27366 28729 28829 28725 29737
29113 30296 31781 31897 32995 33373 33550 33779 34700
39022 41404 42581 43692 43898 43558 45212 45257 47334
48914 50739 52982 54702 59835 59195 62588 62360 62918
62601 63708 63140 64021 64084 65919 65038 65710 67485
68175 69083 69760 69691 70304 70599 70240 71027 71394
72539 73386 73413 73735 75225 76583 76867 76097 79570
81583 84627 85684 85130 85922 86849 87224 88086 88161
89036 89747 89622 91747 91055 93012 98917 99270 99302.

Die Augensprache.

von Schiller-Zieg.

„Graue Augen bläulich
Aber sehr getraulich!“

„Das Auge ist der Seele Spiegel.“ Unter allen physiognomischen Sägen der Welt ist diese These am allermeisten auf praktische Faust unterzucht, aber — am allerwenigsten bewiesen. Wenn ich hier unternehme, einiges zu „hellen“, so geschieht es unter der guten Voraussetzung, — Sie werden sich erwartungsvoll nach dem Geliebten sehnen, Sie werden seinen

Kopf voraussichtlich zwischen beide Hände drücken und ihm tief — tief ins Auge schauen, hoffend, fragend, zweifelnd. —

Einzelne in die Sprache des gewöhnlichen Lebens übergegangene Bezeichnungen, wie Luchsaugen, Kogenaugen, Affenaugen u. dergleichen gemeinlich als Merkmale unserer Gewohnheiten, das Auge ist der Seele Spiegel, man ist eben geneigt, den Ausdruck der Augen für ein charakteristisches Kennzeichen bestimmter individueller Eigenheiten zu halten. Physiologisch ist das begründet, denn das Auge dient nicht nur als Sehapparat, sondern es giebt auch Kunde von physischen Erregungen ohne unser Wissen und unseren Willen.

Falsch ist es, aus der Farbe der Augen einen Rückschluß auf den Charakter zu ziehen. Manche Schöne, der das blaue deutsche Auge abgeht, möge sich damit beruhigen. Es ist allerdings merkwürdig, daß in einem Lande die Helläugigen über die Dunkeläugigen vorherrschen, aber sogar in dem engen Rahmen unseres Vaterlandes lassen sich verschiedene Distrikte mit irgend einer hervorragenden Augenfarbe aufstellen.

So viel steht fest, daß das Dunkelwerden der Augen von Norden nach Süden zunimmt. Die naturwüchsigsten Gestalten der Aderbauer weisen ebenfalls mehr Helläugige auf, als die fertzgeschrittenen Kinder der Civilisation in den Städten, weil die Großstadt in ihrer eigenen Art ebenso schnell „reif“ macht, wie der azurne Himmel des Südens in seiner Art. Die im Süden heimischen Pflanzen unseres Wintergartens zeigen intensivere Farben als die Pflanzen des freien Feldes unserer nördlichen Gegenden, es fehlt eben die klimatische Bedingung, und deshalb werden die Schwarzäugigen (Zigeunermädchen!) im Norden sich niemals so stark zeigen und niemals die Bedeutung in Anspruch nehmen, wie im Süden. Darin verhält sich der civilisirte Süden zum civilisirten Norden wie ein Sommergarten zu einem Wintergarten. — Die Frage nun, ob Dunkeläugige lebhafter, Helläugige ruhiger Natur sind, ist gar nicht zu entscheiden, nur soviel steht fest, daß bei den ausgesprochensten Temperamenten auch die ausgesprochenste Farbe der Augen zu finden ist, und alle Menschen mit intensiver Augenfarbe, sei dieselbe nun tiefblau oder dunkelbraun, sind concentrirter Natur, d. h. „sie eignen sich nicht zu gemüthlichen phlegmatischen Gesellen, die den Lehnstuhl allem anderen vorziehen und alle Monate einige Pfund Fett ansetzen.“ Nun beachte man ferner, daß es Sentimentale bei allen Farben des Auges und bei allen Völkern giebt, mögen sie im Norden oder Süden wohnen, denn überall ist liebliche Poesie und nackte Prosa, überall finden wir Weichheit Herzengüte und Härte, und darum entbehren die Worte Mirza Schaffis auch der Begründung, wenn der Sänger Hafiz anstimmt:

„Ein schlauer Auge! —

Des Auges Bläue

Bedeutet Treue; —

Auf schelmische Raunen

Deuten die Braunen; —

Doch des schwarzen Auges Gesunkel

Ist stets wie Gottes Wege dunkel!“

Unbegründet ist die Ansicht, daß die Träger hervorstechender Augen stark sinnlich seien, weil das Hervortreten des Augapfels oft genug durch Krankheit hervorgerufen wird. Im Gegentheil ist der Schluß von tiefliegenden Augen auf ein bewegtes Leben berechtigt, da ein raschlebendes Menschenkind das Fett in der Augenhöhle, welches den Augapfel vorbrängt, schnell aufbraucht. Zurückliegen oder Hervortreten der Augen in der Augenhöhle sind unnormale Zustände, beide sind durch schwere Leiden des Körpers und Gemüthes möglich gemacht.

Die Größe der Augen wird vielfach mit der geistigen Begabung, dem Intellekt in Verbindung gebracht. Das Volk schließt von starken, hervortretenden Augen auf Geistesbeschränktheit, ohne zu erwägen, daß dieser Fall auch bei geistig hervorragenden Persönlichkeiten zur Wahrnehmung gelangt, sodaß er also nicht als ein constantes Kriterium der Dummheit gelten kann. Durch wissenschaftliche Untersuchungen über das Verhältniß der Augenhöhlen zum Gehirn ist zur Evidenz erwiesen, daß alle Menschen mit verhältnismäßig großen Augenhöhlen seelisch der Kindheit näher stehen, als diejenigen mit verhältnismäßig kleinen Augenhöhlen, sodaß also allzugroße Augen im Allgemeinen als Zeichen einer der Kindheit näheren Geistesverfassung betrachtet werden. — Kleine Augen und sonach auch kleine Augenhöhlen sind Menschen von regem Geiste eigen. Allzukleine Augen (Zelkhaugen) in einer großen Augenhöhle (vom Volke scherzweise „Schweinsaugen“ genannt) sind ein ganz gravirendes Zeichen geistiger Bornirttheit, sodaß Schillers Worte gelten können:

„In den äden Fenster (Augen-)höhlen wohnt das Grauen!“

Die Bewegung der Augen ist von dem englischen Anthropologen Franz zu einem ganz besonderen physiognomischen Hülfsmittel gemacht worden. Der Blick eines vorwiegenden Verstandsmenschen ist angenehm, fest, maßvoll, sicher und intelligent. Personen mit kräftigem, festem Willen offenbaren eine große Freiheit der Bewegung, der Blick ist auch unbeständiger und selten anmuthig, eher zurückstößend. Bei den Bewegungen des Gemüthsmenschen, bei welchen also die

Gefühle dominieren, sind dieselben langsamer, der Blick hat ein anmuthendes, standhaftes oder flatterhaftes, ungewisses Etwas an sich, das dem Antlitz etwas Melancholisches verleiht. Bei dem schaffenden Genius, dem geborenen Talent, sind Form und Ausdruck der Augen eine Mischung dieser drei Arten, die Bewegungen sind heiter, frei, fest und leicht und beherrschen ein umfassendes Schfeld; der Blick ist offen, durchdringend, intensiv und gedankenvoll oder beschaulich. Geistig beschränkte Individuen haben einen ausdrucks- und gedankenlosen Blick, zumeist in gerader Richtung (anstieren, anglozen!).

Am meisten gilt der Glanz für den Ausdruck der Augen. Schon von Weitem gesehen, glänzt das Auge. Betrachten wir Jemanden recht scharf, während er in die Ferne sieht, so finden wir die Pupille sehr groß. Beim Blick in die Ferne glänzt das Auge daher vielmehr als sonst. Nun unterliegen aber die beiden Muskeln, welche die Pupille erweitern und verengern, dem Einfluß der Nerven, und so kommt es, daß sich die Pupille auch dann erweitert, wenn das Auge auch nur in eine ideale Ferne sieht, wenn man an etwas ideales, freudiges, angenehmes denkt. In den Affekten ist die Pupille außerordentlich groß, und darum bringen wahre Andacht und Sehnsucht den schönsten Glanz des Auges hervor.

Das unheimliche Feuer, das bei rasenden Leidenschaften aus den Augen bricht, hat wahrscheinlich seinen Grund darin, daß bei dem schnellen Wechsel der Leidenschaften die Pupille sich rasch verengert und auf diese Weise das Auge bligt.

Der Glanz des Auges wird hauptsächlich konservert durch das Herabsinken des oberen Augentropfes, welches den Staub wegwegt und bei jedem Sinken ein Quantum Schleim über die Hornhaut ausbreitet, welcher in der die Hornhaut umgebenden Bindehaut präpariert wird. Wenn nun psychische Affekte das Blut in heftigeren Wallungen nach dem Kopfe treiben, so wird auch der Stoffwechsel in der Bindehaut beschleunigt, und das Auge erhält infolgedessen den feuchten Glanz, den manche irrthümlich den Thränen zuschreiben.

Vergeblich muß zuguterlegt die Frage aufgeworfen werden: Worin liegt die gewaltige feindliche Zauber- macht der Augen? Vergänglich mag man sein armes Hirn mit dieser Frage abquälen,

„Wo liegt der Liebe holdes Zauberband? —
I. Deinen Augen schönes Kind.
Siehst Du mich freundlich damit an,
Bin ich für Sonn' und Sterne blind.“

Durch Leid geläutert.

Ein Schwarzwaldböckl von J. v. W.
(Fortsetzung.)

Den Neuvermählten verstrich allmählich Woche um Woche, Monat um Monat, ohne daß der Bann, der auf Röschen lastete, sich dauernd gehoben hätte. Sollte Frieder sich doch getirt haben, war die Liebe, mit der er Röschen bezwungen zu haben glaubte, die er noch für sie legte, nicht mächtig genug, — oder verlangte er von ihr, was sie nicht gewähren konnte? Sie war ihm ein gehorames Weib und that ihre Pflicht in vollem Maas, — er konnte ihr darüber keinen Vorwurf machen; aber all ihrem Thun fehlte der verschönernde Hauch der Lust und Hingabe. Sie erschien ihm nicht als gleichgestellte Gefährtin, sie that vielmehr, als ob sie seine Sklavine sei, die seinen Willen erfüllte, ohne Murren, aber auch ohne Freudigkeit. Und Frieder ging mit sich selbst zu Rache, — er fand doch keinen Fehler in seinem Benehmen gegen sie; er überdachte die Vergangenheit und jene Zeit, da er Röschen in jauchzender Fröhlichkeit zuerst gesehen hatte. Sie konnte froh sein, — und war es nicht! Was Wunder, daß ihm das wehthat, daß er zuerst auf Minuten, später auf Stunden trübe gestimmt wurde, und immer trüber, je länger er mit ihr zusammen war, daß er sich immer häufiger und schmerzlicher fragen mußte: „Will es denn nie anders werden?“

Nur auf Eines hoffte er noch; sein Weib hatte es ihm nicht vertraut, aber er errieth es: Ihrer Ehe sollte der Erbe nicht fehlen! Wie ersuchte er die Stunde, — wie bangte ihm vor ihr! Und wenn das Kind erst zur Welt gekommen war, dann, ja dann sollten des Kleinen lebende Blicke der Mutter Herz erweichen und ein neues, stärkeres Band die beiden Gatten inniger, denn zuvor, vereinen. Daran Tröst schöpfend, trug er mit Geduld den Dornenkranz, den ihm sein Weib, statt des Blütenkranzes der Liebe, wider Willen täglich neu wand.

Mit anderen Augen, als ihr Sohn, sah Frau Käthe auf der Schwiegertochter befremdliches Wesen. Die rüstige Frau, die in herbem Lebenskampfe grau geworden war und sich durch den frühzeitigen Tod ihres Mannes, der sie hilflos allein ließ, eine fast männliche Strenge angeeignet hatte, konnte nicht ertragen, das Leid ihres Sohnes schweigend mit anzusehen. Sie gewahrte, und gewahrte immer deutlicher, wie bei aller Hülfe, die das junge Weib in's Haus gebracht hatte, die Herzensent- tracht fern blieb; sie war sogar geneigt, ihren Sohn bei sich einen Schwächling zu schelten, der nicht die Kraft habe, seinem verzogenen Weibe den Kopf zurecht zu setzen. Was war natürlicher, als daß sie selbst sich dazu berufen fühlte! Sie begann deshalb mit Ermahnungen, so mild gefaßt, wie es ihr möglich war, und doch nicht ohne bitteren Stachel für Röschen, denn die alte Frau hatte ja zum Theil Recht. Aber das Recht, sich zwischen sie

und Frieder zu drängen, bestritt ihr Röschen, und in Frieders Gegenwart schwieg die Mutter und vermied Alles, das seinen Argwohn hätte erregen können. Doch wenn er in Feld und Wiese, in Garten oder Scheune arbeitete und Röschen im Hause beschäftigt war, benützte Frau Käthe die Gelegenheit, ihre Schwiegertochter zur Rede zu stellen, um so eifriger.

Röschen schwieg im Anfang dazu, wie sie zu Allem schwieg; dann begann sie zu widersprechen und manches bittere Wort wurde laut. Von Seiten der Schwieger- mutter blieb es bald nicht mehr bei Ermahnungen, es wurden Vorwürfe darauf, die das Verhältnis zwischen den beiden Frauen immer mehr verschlimmerten und es zuletzt unerträglich machten.

Den Blicken Frieders konnte es nicht entgehen, daß hier eine dritte Hand im Spiel war: er hätte gern Wandel geschafft, — aber auf der einen Seite stand sein Weib, das seinen Schutz anrufen durfte, auf der andern seine Mutter, die für sein gutes Recht, wenn auch unerbeten, in die Schranken getreten war. Schien auch vorübergehend eine Einigung erzielt, so hatte sie doch keinen Bestand; denn bei der geringsten Ursache kam der verhaltene Groll, der tiefe Gegensatz im ganzen Wesen der beiden Frauen um so schroffer zum Ausbruch und Frieder sah ein, daß nur durch eine entschiedene Trennung des Haushaltes der vollständige Bruch ver- mieden werden konnte. Doch eine solche war nicht so leicht auszuführen. Denn Eigenthum seiner Mutter war der Besitz, den er bewirthschaftete; ihm selbst fehlten die Mittel, sich einen anderen zu kaufen, und die Hilfe seines Schwiegervaters wollte er in diesem Fall nicht in Anspruch nehmen. Ihm wäre dann der Antrag ge- macht worden, auf den Tannenhof übersiedeln, und was hätte er damit erreicht? Für Röschens Trost nur einen festeren Stützpunkt! Das sollte noch weniger ge- schehen; er fühlte vielmehr, wenn auch mit tiefem Schmerz, daß er durch sein eigenes Weib gezwungen wurde, den Lieblingsgedanken des alten Kunzelmann noch auf Jahre hinauszuschieben.

Indessen mußte irgend etwas geschehen; darüber grübelnd fastete ihn Kummer und Sorge, sie begleiteten ihn in Feld und Wald, sie ließen nicht von ihm in Schlaf und Wachen.

Und das Leid wuchs wie eine Bucherpflanze auf üppigem Boden. Es kam ein neuer Tag mit neuen Vorwürfen, die endlich in einen maßlos leidenschaftlichen Streit der beiden Frauen ausarteten. Scharfe und ver- legende Worte fielen auf jeder Seite, bis endlich Frau Käthe mit der Drohung, ihrem Sohn Alles sagen zu wollen, im Horn das Haus verließ. Aber kaum war sie fort, als Röschen in wilder Aufregung in ihre Kam- mer rannte, ein Tuch um Kopf und Brust schlang und, seinen Vernunftgründen Raum gebend, ohne sich zu be- sinnen und umzublicken, durch Wiesen und Felder, über Wege und Stege eilte, bis sie bei sinkender Nacht im Tannenhof ankam und entkräftet, mit schmerzlichem Stöhnen, auf der Schwelle des Vaterhauses zusammensank.

Die erschrockenen Eltern schafften die Besinnungslose in's Zimmer, rothlos stand der alte Bauer, jammernd Frau Babette, während die Mägde jener die Kleider lockerten und Röschens Angesicht mit frischem Wasser benetzten. Bald kam sie wieder zu sich, und beschwor unter strömenden Thränen ihren Vater, sie nicht zu ver- stoßen, weil sie im Hause Frieders nicht mehr habe leben können. Dann trug Frau Babette sie auf's Lager und sah neben demselben, bis die Bedauernswertige in er- quickenden Schlaf sank. Der alte Kunzelmann aber tobte und wetterte und war nur mit Mühe zu be- schwichtigen, sich bis zum nächsten Tage zu gedulden, um dann von seinem Kinde Bestimmteres zu erfahren; er konnte den Morgen kaum erwarten, und doch war er in Zweifel, ob er zu Frieder gehen oder harren wollte, ob jener zu ihm kommen werde.

Als Frieder vom schweren Tagewerk nach Hause kehrte, fand er die Thüren offen, die Zimmer leer, nirgends sein Weib, auch seine Mutter nirgends zu finden. Letztere kam bald zurück, sie erschrak, als sie des Sohnes ver- störtes Antlitz sah und gestand ihm endlich, was zwischen ihr und Röschen vorgefallen war.

Frieder gerieth außer sich: „Mutter, — tief er, — Mutter, warum hast Du mir das gethan?“ Nüstere Gedanken ergriffen ihn, er suchte in Haus und Garten, durchstörte alle Räume, — vergebens! Nirgends war eine Spur der Entflohenen zu finden. Er eilte die halbe Nacht durch Wiese und Wald, den Namen seines Weibes rufend, — aber nur das Echo gab ihm spottend Ant- wort. Müde kam er nach Haus und warf sich ange- leidet auf's Lager; die brennende Stirn auf die schweißige Faust gestützt, sah er in dumpfen Brüten, bis heiße Thränen seinen Augen entquollen, bis der starke Mann gramvoll ausrief: „Rösche, mein Weib, kannst Du mich so verlassen?“

Als der Morgen graute, sprang er vom Lager auf. Noch lag das ganze Dorf in festem Schlaf; schon, wie ein Gedächter, eilte er durch die Gassen und schlug den Weg nach R. . . ein. Im Hause ihres Vaters wollte er Röschen suchen, mit einer Stirn, die von Schuld frei war, vor deren Eltern hintreten. Aber wenn er sein Weib dort nicht fand, — der Gedanke marterte ihn mit Todesangst, — wenn Röschen sich gar ein Leid an- gethan hatte? — Er mußte Gewissheit haben um jeden Preis, und ruhelos stürmte er den weiten Weg vorwärts, bis er, mehr einem Gespenst, als einem Lebenden gleich, an das Thor des Tannenhofes klopfte.

Der Alte kam ihm entgegen, statt des Grußes lauteten seine Worte: „Frieder, um Gottes willen, sag, was ist geschehen?“

Und dieser rief: „Vater, wo ist Rösche? Ist sie bei Euch, Vater?“

„Drüben liegt sie im Kämmerlein,“ — entgegnete der Alte, — „sie schläft noch, sie hat es nöthig! Doch sag mir, was ist vorgefallen? Du weißt, ich glaube Dir, — darum sei offen und sag mir Alles!“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Schädlichkeit des verschimmelten Fut- ters. Die schädliche Wirkung verschimmelten Fut- ters ist größer als man glaubt. Verschimmeltes Futter veranlaßt zunächst Kolik und Unverdaulichkeit mit Aufreibung des Hinterleibes und Abgang dünn- flüssigen stinkenden Mistes, in weiterer Steigerung Entzündung und Brand und häufig den Tod. Auch treten oft noch nebenbei Krämpfe und lähmungsartige Zustände hervor, ähnlich wie man sie bei scharfen Giften bemerkt. Schimmeliges Futter trächtigen Thieren gefüttert, erzeugt sehr oft Fehlgeburten. Wie oft aber kommt es vor, daß der Landwirth seinem Vieh solche schimmelige Nahrungsmittel giebt, ohne an oben angegebene gefährliche Folgen zu denken; füttert manchmal seinen Thieren Futter, welches schimmelig ist, ohne daß er es weiß, weil sich bei vielen Futterstoffen der Schimmel im Innern der- selben bildet, wie z. B. bei staftengeligen, hohlen oder porösen Pflanzen, sowie auch bei schlecht gepreßten Detsuchen. Schimmelige Detsuchen wirken bei Wieber- käuern schon in gewöhnlicher Gabe gegeben, nach- theilig, ja oft tödtlich auf dieselben ein. Es sollen Fälle vorgekommen sein, in denen schimmeliges Heu und Brod Pferden gegeben, sehr schnell den Tod herbeigeführt haben. Es ist daher eine unerlässliche Sache des Landwirthes, dafür Sorge zu tragen, daß keine Schimmelbildung bei seinen Futtermitteln vor- kommt. Diese Schimmelbildung wird am besten ver- hindert, durch trockene Aufbewahrung der Futtermittel oder durch gänzliche Abhaltung oder auch vollkommene Zuführung der Luft auf dieselben.

— Herzschläge. Der bekannte Arzt Dr. Richardson aus London erzählt, er habe neulich einem strebsamen Schüler durch einen einfachen Versuch einen schlagenden Beweis für eine alltägliche Erfcheinung geliefert. Der Betreffende rühmte die Eigen- schaft starker Getränke, als der Doctor zu ihm sagte: „Wollen Sie so gut sein, während ich hier stehe, meinen Puls zu fühlen?“ — Er that es. — „Zäh- len Sie die Schläge genau. Wie geht er?“ — „Vierundsechzig.“ — Darauf setzte er sich auf einen Stuhl und ließ ihn abermals zählen. — „Jetzt ist Ihr Puls auf sechzig herabgegangen.“ — Er ließ sich auf das Kanapee nieder und sprach: „Wollen Sie meinen Puls fühlen?“ — „Er ist nur vierund- sechzig. Merkwürdig!“ — „Wenn Sie sich des Abends niederlegen, so geschicht dies, weil das Herz der Ruhe bedarf. Sie wissen es zwar nicht, aber es ist so. Wenn Sie in dieser Weise ruhen, so macht das Herz zehn Schläge in der Minute weniger. Multipliciren Sie das mit sechzig, so giebt es sechs- hundert; multipliciren Sie das mit acht Stunden und der Unterschied beträgt etwa fünftausend Schläge. Da das Herz mit jedem Schläge sechs Unzen Blut ausstößt, so macht das einen Unterschied von dreißig- tausend Unzen während der Nacht. Legen Sie sich des Abends, ohne Alkohol zu genießen, nieder, so ist das die Ruhe, welche das Herz gewinnt. Nehmen Sie aber Ihren Wein oder Grog, so stören sie diese Ruhe, denn die Wirkung des Alkohols geht dahin, die Zahl der Schläge zu mehren, und anstatt diese Erholung zu genießen, vermehren Sie die Herzbe- wegung um etwa fünfzehntausend Schläge. Die Folge ist, Sie stehen ermüdet und für die folgende Tages- arbeit untauglich auf, bis Sie wieder ein Quantum von den starken Getränken zu sich genommen, die Sie als die Seele und das Leben des Menschen anpreisen.“

— Zum Waggonfenster hinausgeworfen. Wie „La Venezia“ meldet, wurde vorige Woche auf dem zwischen Nizza und Genua verkehrenden Personen- zuge ein Reisender, der sich mit mehreren Strochlen zusammen in einem Coupé befand, in der Nähe der Station Gepl von seinen Reisegefährten zum Fenster hinausgeworfen und einige Stunden nachher fand man ihn in schwer verwundetem Zustande auf dem Bahndamme liegen. Eine Untersuchung wurde so- gleich eingeleitet.

— Gute Nacht. C. . . , der eine reiche, aber nicht mehr sehr jugendliche Frau geheirathet, hatte, vielleicht absichtlich, vergessen, einen Freund aus früherer Zeit einzuladen. Dieser schwur sich zu rächen. Er begegnet den Neuvermählten, grüßt sie mit aller Höflichkeit und ging weiter. Am nächsten Tage trifft er C. . . allein. Sobald er ihn sieht schüttelt er ihm die Hand und ruft mit Wärme: „Wie sehr freut es mich, Dich wieder zu finden, al- ter Kamerad. Gestern wagte ich es nicht, Dich an- zureden, als ich Dich mit Deiner Schwiegermutter bemerkte.“

Glücksglück.

Wer nie in Kindesaugen blinnte,
Wer nie dies holde Lächeln sah,
Wer nie ein Kindeswort beglückte,
Für den ist halb die Welt nur da.
Sie scheint ihm oft recht freudeleer,
Und gab's der Reize noch viel mehr.

Die wahre Lust, der Trieb zum Leben
Wird uns mit diesem Gut geschenkt,
Ein heißer Sporn zu edlem Streben,
Der unser Thun in Bahnen lenkt.
An denen neben Sorg und Mühen
Doch unsre reinsten Freuden blüh'n.

Wohl heißt der Mutter Loos „Entfagen“,
Entfagen manchem Krebsdesein;
Und manchmal meint sie schwer zu tragen,
Dem Wismuth will das Herz sich weih'n,
Doch nur ein Blick vom Kind genügt,
Und alle Zweifel sind besiegt.

Mit den Geschieden dieses Lebens
Kämpft oft der Vater heiß und schwer,

Und wieder war sein Mühen vergehend;
Das Haupt, es senkt sich sorgenschwer.
Da ruft sein Kind, dies einzige Wort
Scheucht allen Kummer von ihm fort.

Wahrheit, des Lebens höchste Sonne
Ist wahrlich wahres Altersglück.
Das Kind ist unsre Lebenssonne,
Es strahlt die Elternlieb' zurück,
Und Trost für schweres Mißgeschick
Sieht oft ein einz'ger Kindesblick.

Untersuchung.

In der letzten Zeit sind die so rasch beliebt gewordenen
Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen von verschiedenen hervor-
ragenden Chemikern untersucht worden und es hat sich ergeben,
daß die Pillen absolut keine dem Körper schädlichen Stoffe ent-
halten, sondern stets gleichmäßig aus Alpenmedicinalkräutern etc.,
welche bei Störungen in den Verdauungs- und Ernährungs-
organen (Magen, Leber, Darm etc.) vorzügliches leisten, zusam-
mengesetzt sind.

Die achten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen, und
nur für deren Wirkung kann garantiert werden, sind à R. 1 in

den Apotheken erhältlich und müssen stets als Etiquette das
weiße Kreuz in rothem Feld und den Namenszug R. Brandt
tragen.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock
vom 6. bis mit 11. November 1884.

Geboren: 332) Dem Maschinenflicker Gustav Schönfelder
hier 1 Sohn. 333) Dem Maschinenflicker August Hermann
Heymann hier 1 Sohn. 334) Dem Kreisrichter Karl Louis
Hähnel in Wildenthal 1 Tochter. 335) Dem Maschinenflicker
Otto Stoll hier 1 Sohn. 336) Der unverehel. Maschinenge-
hilfin Hulda Louise Müller hier 1 Tochter. 337) Dem Maurer
Anton Eduard Heymann hier 1 Sohn. 338) Dem Maschinen-
flicker Louis Günthel hier 1 Tochter.

Aufgeboren: 41) Der Kaufmann Gust Theodor Benedict
in Reichenbach i. A. mit der Maria Wlida Taucher hier.

Geftorben: 195) Der Fabrikant Friedrich August Schmidt
hier, 61 Jahre alt. 196) Des Kreisrichters Friedrich Albert
Seltmann in Wildenthal Sohn, Otto Max, 8 Monate 23 Tage
alt. 197) Der Handwerksfabrikant und Wittwer Christian
Friedrich Uhlmann hier, 72 Jahre 11 Monate 23 Tage alt.

Gasbeleuchtungs-Actien-Verein zu Eibenstock.

Die Actionäre des hiesigen Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins werden hierdurch eingeladen, zu der
Sonnabend, den 15. November dieses Jahres
anberaumten **General-Versammlung, Nachmittags 4 Uhr** im hiesigen **Rathhaussaale** sich einzufinden und
sich dabei durch Vorzeigung ihrer Actien zu legitimiren. Schluß der Anmeldung und Beginn der Verhandlung Punkt 5 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag des Geschäfts- und Rechenschaftsberichts 1883/84.
- 2) Justification der Jahresrechnung 1883/84.
- 3) Beschlußfassung über die Höhe der Dividende.
- 4) Beschlußfassung über die Abstoßung eines Theiles der auf dem Grundstücke lastenden Hypothek.
- 5) Wahl von Ausschußmitgliedern.

Eibenstock, den 30. October 1884.

Das Directorium.
Louis Kühn.

Theater in Eibenstock.
(Feldschlößchen.)

Donnerstag, den 13. November:

Die Goldprobe.

Charakter-Gemälde in 5 Aufzügen von
Augier und Sandeau.

Freitag, den 14. November:

Von Stufe zu Stufe.

Charakterbild mit Gesang von
Dr. F. Müller.

Th. Clar, Dir.

Offerte.
Oehmig-Weidlich's
Prima-Seife,
gelblich, in Original-Packeten von
6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund
für 1 Mark 50 Pfg.
(nebst Beilage eines Stück feiner Wandseife.)
Harzseife I. Qual.,
Packete von 3 Pfund für 1 Mark
15 Pfg.
Elainseife,
feste Schmierseife, in Stücken, in Ori-
ginal-Packeten von 5 Pfd. für 1 Mark
50 Pfg. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pfg.
aus der Fabrik von

C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.
gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1880/81.
Diese Prima-Seife ist die anerkannt beste
Waschseife und dient zur Reinigung jeder Stoffe,
auch der feinsten; sie ist vollständig rein und
neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß
1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt,
wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vor-
kommenden billigeren Seifen. Der Wäsche
selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.
Die Harzseife I. Qual. findet besonders zum
Waschen bunter oder sehr schmutziger Wäsche
die beste Verwendung.
Die Elainseife, beim Einweichen der Wäsche
durch Einquirlung angewendet, ist die vortheil-
hafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche,
die anerkannt vorzüglichste zum Weichen der
Wäsche und die beste zum Scheuern.
Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten.
Im Detail offerire: Prima-Seife 50 Pfg.,
Harzseife I. Qual. 40 Pfg., Elainseife
33 Pfg. per Pfund.

Eibenstock C. W. Friedrich.
do. H. Klemm.
Schönheide Apoth. Arno Schulze.

Handschuhverkauf.
Empfehle den geehrten Damen von
Eibenstock und Umgegend **Winters-
Handschuhe** mit Pelz, sowie **Woll- u.
Kinder-Handschuhe** in den feinsten
Extra-Farben zu den billigsten Preisen.
Um recht gütige Abnahme bittet
Hochachtungsvoll
Hermann Huster, Eibenstock,
Hauptstraße 381.

Hotel Rathhaus.
Täglich frischen Stamm, Frühstück
und Abend, sowie feinstes Münchener
Pilsenerbier empfiehlt
A. Balthasar.

1/4 Lohnarbeit
auf Cambrie
geben zu höchsten Löhnen aus
Bruno Zschweigert & Co.

Große Lotterie zu Weimar 1884.
Haupt-
Gewinn **20,000** Mark.
i. W. **Fünftausend Gewinne.**
Ziehung **10. December d. J.** und folgende
bestimmt **10. December d. J.** und folgende
Loose à 2 Mark auf **10** Loose
u. 10 Pf., **1** Freilos,
sind überall zu haben in den durch Plakate kenntlichen Ver-
kaufsstellen und zu beziehen durch
A. Molling,
General-Debit, Hannover.

NEUE AUSGABE IN 36 LIEFERUNGEN à 50 PF.
P. L. Martin's
Illustrirte Naturgeschichte
der Thiere.
Leipzig: **F. A. Brockhaus.**
ZWEI BÄNDE à 2 ABTHLGN. PREIS GEH. M. 18. GEB. M. 24.
BEARBEITET V. MARTIN, HEINCKE, KNAUER, REY.

Sopha's
m. Federst. u. Halbwoll-Bezug, **M. 33,**
Matrassen
mit Dreilbezug, **M. 20,** empfiehlt das
Möbelmagazin von
G. A. Bischoffberger,
Eibenstock.

Feinste neue türk. Pflaumen
= = thüring. Pflaumen
= = ital. Brännellen
= = Kochseigen
Feinstes neues türk. Pflaumenmehl
Feinste neue Sardellen
= = Capern
= = saure Gurken
= = Pfeffergurken
Feinstes Nizza-Provencencröl
Guten Weizner Traubeneisig
Feinsten Holl. Tafelsenf
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Einen geübten Sticker
sucht sofort
Emma Meichner.
Oesterreichische Bahnoten 1 Mark 66, 75 Pf.

Auction.
Die zum Nachlasse des Schuhmacher-
meisters August Herold hier gehörigen
Nachlass-Mobilien etc. sollen
am 16. November 1884,
Nachm. v. 1/2 3 Uhr an
in dessen Hausgrundstück öffentlich ge-
gen Baarzahlung versteigert werden.

Prima
Rasir-Seife,
mit und ohne Parfüm,
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Bahnschmerzen
jeder Art werden, selbst wenn die Zähne
hohl und sehr angestoßt sind, augenblick-
lich u. für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract
beseitigt. Derselbe übertrifft seiner
schnellen und sicheren Wirkung wegen
alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst
die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur
allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg.
im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

DANK.
Zurückgekehrt vom Grabe unse-
res guten unvergesslichen Vaters,
des **Christian Friedr. Uhlmann,**
sagen allen lieben Verwandten und
Bekanntem sowohl für die zahlreiche
Begleitung zur Ruhestätte, als auch
für d. dargebrachten Trauergefang
u. den reichen Blumenbesand den
innigsten Dank. Herzlichen Dank
auch Hrn. Pastor Wöttrich für die
tröstlichen Worte am Grabe und
Hrn. Doctor Ischau für seine ärz-
lichen Bemühungen, uns den Theu-
ren am Leben zu erhalten. Der
Herr wolle Allen ein reiches Ber-
gelter sein.
Eibenstock, am Begräbnistage.
Die traur. Hinterlassenen.

Muldenhammer.
Donnerstag,
den 13. ds. M.:
Schlachtfest.
Vormittag 10 Uhr **Wellfleisch,** Abends
frische Wurst, Topfbraten m. Röhre
und **Bratwurst mit Sauerkraut,**
wozu ergebenst einladet
Julie Weihe.

Ein Parterre-Logis,
bestehend in Wohn-, Schlaf-, Küchen-
stube und Boden-Kammer, und eine
Oberstube sind im Hause No. 333
am Brühl zu vermieten.

Das Parterrelogis
meines Hauses, zu welchem auch **Berk-
stätte** gegeben werden kann, ist zu ver-
mieten und kann zu Neujahr bezogen
werden.
E. Hannebohn.

In bester Lage kann **Kost u. Schlaf-
stelle** nachgewiesen werden durch die
Expedition dieses Blattes.

**Ein junger unverheiratheter, militär-
freier Mann,** welcher im **Rech-
nen** und **Schreiben** gut bewandert,
zuverlässig und selbstständig Arbeiten
abfertigen kann, findet sofort, spätestens
bis 20. ds., Stellung. Offerten mit
Gehaltsansprüchen nebst Abschrift der
Zeugnisse unter **K. 5** in die Expe-
dition dieses Blattes erbeten.

Flüssigen Crystalleim
zur directen Anwendung in kaltem Zu-
stande zum Ritten von **Porzellan,**
Glas, Holz, Papier, Pappe u. s. w.,
unentbehrlich für Comptoire u. Haus-
haltungen, empfiehlt
E. Hannebohn.